

Dora.

Roman von F. M. Peard.

Autorisierte Uebersetzung von H. Geißel.

(10. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Soll ich Herrn Atherton bitten, Ihnen ein Exemplar zu schicken, Fräulein Leigh?"

"Mir? Was fällt Ihnen ein, Fräulein Wohlmeur?" rief Dora mit blühendem Blick.

Olivia errödete beschämt, und die Augen senkend, murmelte sie: "Verzeihen Sie, in Venedig schien es mir, als ob Sie sehr gut Freund mit Herrn Atherton seien! Aber es ist recht heiß hier, vielleicht gehen wir doch lieber wieder in den Garten."

Archibald Leigh hatte, seitdem er sich in London von seiner Familie verabschiedet, mit Ausnahme einer in den ersten Reisetagen geschriebenen Postkarte nichts wieder von sich hören lassen. Da er im allgemeinen ein schlechter Briefschreiber war, fiel sein Schweigen nicht besonders auf; allmählich indes begannen sowohl Frau Nesbit wie die Schwestern sich zu ängstigen, um so mehr, da sie nicht einmal Archies Aufenthaltsort kannten; er hatte in jener Karte verheißen, zu schreiben, sobald er wisse, wo er sein Belt dauernd aufzuschlagen gedente. Frau Nesbit sprach davon, an Herrn Atherton zu schreiben und ihn zu fragen, ob er von Archie gehört habe, aber Dora erklärte lebhaft, das würde zu nichts führen, sie habe Herrn Atherton neulich zufällig am Creek gesprochen, und wenn er Nachricht von Archie gehabt hätte, würde er unbedingt davon gesprochen haben.

Bevor Frau Nesbit dazu kam, ihre Verwunderung darüber auszusprechen, daß Dora der Begegnung mit Herrn Atherton nicht erwähnt hatte, brachte der Postbote einen Brief mit einer Walliser Postkarte. Zu Frau Nesbits Bestürzung war die Handschrift ihr völlig fremd, und mit zitternder Hand öffnete sie das an sie adressierte Schreiben. Die Mädchen blickten über die Schulter der Lesenden, die halb schluchzend stammelte: "Gestriges Fieber, Gelenkrheumatismus, ach Gott, der arme Archie!"

"Über schon viel besser, da sieht's ja, Tante" — "Und die Unterschrift ist mir völlig fremd, Flora Grant, wer mag das sein?"

"Mein Zweifel, Tante, es ist Frau Grant, die Dir schreibt. Du erinnerst Dich doch der Amerikaner, die wir in Venedig trafen," rief Dora lebhaft aus. "Da hat Archie seine Strafe," schloß sie halb lachend.

"Wieja, was meinst Du, Dora?" rief Frau Nesbit bestürzt.

"Ach, Dora meint nur, es müsse Archie fatal sein, gerade den Grants, gegen die er sich in

Venedig so abstoßend benahm, zu Dank verpflichtet zu sein," sagte Gina, während Dora den Brief aufnahm und ihn auf Frau Nesbits Bitte laut vorzulesen begann.

Frau Grant schrieb in flotten Stil und so warmherzig und teilnehmend, daß es den Damen unendlich wohl tat. Sie hatten vor etwa vierzehn Tagen ein kleines, malerisch gelegenes Dorf in Wales erreicht und hörten von der Wittin des einzigen Gasthofes, in welchem sie bis zum

Grant auf Bitten der Wittin nach ihm sah. Sie hatte ihn sofort erkannt, obgleich er sehr elend aussah; die Adresse seiner Familie aber wußten weder Frau Grant noch ihre Tochter, und um doch wenigstens etwas für den Kranken zu tun, blieben sie an dem kleinen Ort und übernahmen seine Pflege. Herr Fritchard war bald danach ebenfalls eingetroffen und hatte, wie Frau Grant schrieb, beim Herbeischaffen der nicht immer leicht zu erreichenden Stärkungsmittel und so weiter sich sehr tapfer gezeigt, eine Bemerkung, die Dora wie Gina hell anlachen ließ.

Sie hatten es dann, wie die Schreiberin fortfuhr, selbst für besser erachtet, der Familie die unnötige Sorge zu ersparen, zumal sich der Zustand des Patienten seit einigen Tagen dauernd zum Guten gewandt hatte; jetzt war Sir Archibald darauf eingegangen, Frau Grant an Frau Nesbit schreiben zu lassen. Er bat die Damen (durch Vermittlung der Schreiberin), sich nicht zu ängstigen, er erhoffe sich zusehends und hoffe, bald wieder fischen zu können, eine Meinung, die Frau Grant nicht teilte, wie sie nicht verhehlte; es werde wohl noch einige Wochen dauern, bis er soweit hergestellt sei wie.

"Gottlob, daß es noch so gute Menschen in der Welt gibt," rief Frau Nesbit, leise weinend, als Dora den Brief zusammenfaltete. "Was meint Ihr, Kinder, ob ich noch heute abreisen könnte?"

"Tante, allein kannst Du keinesfalls reisen," erklärte Dora mit ruhiger Bestimmtheit.

"Ach Gott, ja, ich bin unterwegs zu unbeholfen," nistete Frau Nesbit, "aber für Zwei ist die Reise wieder zu teuer und"

"Tantchen, laß mich anstatt Deiner reisen!" bat Dora.

"Dora, ist das Dein Ernst?" rief Frau Nesbit erfreut.

"Mein voller Ernst, Tante, und es ist auch durchaus kein Opfer, wenn ich reise. Dort finde ich die Grants, mit welchen ich mich schon in Venedig sehr gut verstand, und wenn auch Archie anfänglich grummeln wird, so freut er sich schließlich doch."

Gina war während der letzten Worte Doras schon hinüber ins Pfarrhaus geeilt, um Jim um seine Beihilfe zu bitten; Jim kam, mit dem Fahrplan bewaffnet, mit Gina herüber, Frau Nesbit packte das Nötigste für Dora zusammen und kaum eine halbe Stunde später sah Dora im Heriot'schen Ponywagen und fuhr mit Jim nach Windfield. Nachdem Jim Dora in den richtigen Zug gesetzt und sie dem Schaffner empfohlen hatte, fragte er plötzlich mit schelmischem Blick: "Nicht wahr, Dora, was Klügeres konnte Archie gar nicht tun?"

"Wie meinst Du denn das?" gab Dora nun zurück.



Eine weiße Negerin in Berlin.

Eine interessante Erscheinung ist die Negerin Annama, die sich zur Zeit in Berlin befindet. Die Negerin hat eine weiße Hautfarbe, während sie sonst vollständig den arabischen Typus besitzt. Die weiße Negerin hat ein schwarzes Kind und eine schwarze Schwester.

nächsten Tage zu bleiben gedachten, daß seit etwa drei Wochen ein junger Engländer in ihrem Hause schwer krank liege. Er sei ganz allein gekommen und habe in der Umgegend geschirrt; dann habe er zu fiebern begonnen und auf die Bitte der Wirtheute, die Adresse seiner Angehörigen zu nennen, sich geweigert, dies zu tun, er wolle seine Familie nicht unnötig ängstigen. Als das Fieber sich gesteigert hatte, war der Wirt zum Arzt, der in der nächsten, vier Stunden entfernten Stadt wohnte, geeilt, und dieser hatte Gelenkrheumatismus festgestellt. Bis der Arzt erwichen, hatte der Kranke das Bewußtsein verloren, und war auch noch bewußtlos, als Frau

„Na, ich meine, daß Du Gott dankst, gerade jetzt Westerton den Rücken kehren zu dürfen, nein, sei nur ruhig, ich weiß, was ich weiß. Ah, da pfeift die Lokomotive, nun glückliche Reise, Dora.“

Verwirrt blickte Dora in Nims lächelndes Gesicht, und dann setzte sich der Zug in Bewegung, und sich's in ihrer Eile bequem machend, schloß das Mädchen die Augen. Na, Nims hatte recht gesehen: sie freute sich, Westerton für eine Weile verlassen zu können, und bis sie zurückkehrte, hoffte sie neue Kräfte gesammelt zu haben. Der bequeme Eisenbahnfahrt folgte die weniger bequeme Fahrt in einem offenen Wägelchen, dessen Federn, wenn überhaupt welche vorhanden waren, nur höchst unvollkommener Art sein konnten. Bald reich, bald langsam, aber nie ohne Stöße ging es bergab und bergauf, blauen Hügelketten entgegen, über rosiglühendes Heidekraut, vorbei an rauschenden Bergwässern und durch tiefdunkle Wälder. Endlich hielt das Gefährt; Dora stieg aus, verabschiedete den Kutscher und erstieg die niedrige Steintreppe des Wirtshauses. Jetzt ward die Tür hastig geöffnet, und Frau Grants Stimme rief erstaunt: „Wirklich, es ist Fräulein Dora.“

„Ah, Frau Grant, wie können wir Ihnen je genug danken?“

„Nah, wer spricht davon! Herr Britchard hat natürlich behauptet, Frau Nesbit würde kommen, aber Jane und ich waren anderer Meinung. Herr Britchard ist in allem so unpraktisch, selbst in seinen Aufträgen. Jane hat schon das Zimmerchen neben dem ihren für Sie einrichten lassen, ah, da kommt sie ja.“

Jane Grant stieg die Treppe herab, Dora entgegen; sie sah aus wie eben aus dem Ei geschält, und Dora herzlich begrüßend, sagte sie lächelnd: „Ich hörte den Wagen vorfahren, während ich Sir Archie vorlas, aber ich wollte ihm nichts sagen, bevor ich wußte, wer gekommen war, und nun will er ein Weilchen schlafen, so daß Sie Zeit haben, sich von der Fahrt zu erholen. Die Pflegerin sitzt bei unserem Kranken; ich betrachte sie als meine Ehren dame, müssen Sie wissen, denn ich hüte mich um Sir Archie's willen vor jedem unpassenden Schritt, ich weiß, wie peinlich er in allen Fragen dieser Art ist, und er würde sich über jede Verletzung der Etikette aufregen.“

All das floß gleich einem Bergwasser von Jane Grants ladenden Lippen, und Dora war noch keine Viertelstunde im Hause, als sie begriff, daß die zierliche junge Dame hier das unumschränkte Regiment führte, und daß Alles ihren Befehlen willig gehorchte, weil sie nur mit Ueberlegung und mit Sachkenntnis befohl. Die Wirtin brachte ihr eine Tasse Kaffeebrühe für den Kranken zur Begutachtung und strahlte, als Jane erklärte, das Getränk sei ganz nach Vorschrift geraten; die Pflegerin ließ fragen, ob der Kranke beim Erwachen ein Salzpulver nehmen solle, und als es sich, nachdem Dora eine Zeile nach Westerton geschrieben hatte, herausstellte, daß der Postbote heute schon dagewesen sei, mußte Herr Britchard auf Janes Anordnung ein kleines Bergpferd besteigen und Doras Brief zur Stadt bringen.

Doras dankbare Aeußerungen schnitt jene kurz ab. „Was hätten wir denn sonst tun sollen, als uns Sir Archie's annehmen?“ fragte sie erstaunt. „Es ist ja wahr, anfänglich tat mir's leid, daß es nicht Herr Atherton anstatt Ihres Bruders war, denn mit Herrn Atherton kamen wir stets so gut aus, während Sir Archie sich nichts aus uns machte und uns nach Kräften vermind. Er hatte eben nur das schöne Fräulein Molyneux im Kopfe, und ich lasse mir's auch nicht ausreden, daß sein Sehen und Grömen ihn krank gemacht hat, die Erfüllung allein hat's nicht getan, wenn auch der Ausbruch der Krankheit dadurch beschleunigt worden sein mag.“

Jetzt ward Lee für Dora gebracht, und in dem schmucklosen kleinen Schlafzimmer sitzend, von Jane Grant bedient und zum Zugreifen ge-

nötigt, dachte Dora darüber nach, wieviel die verwöhnten, reichen Damen hier taglos entbehren, um einem Fremden ihre Sorge und Pflege zu widmen. Und aus diesen Gedanken heraus sagte sie bekümmert: „Wie Sie hier in Venedig erzählten, war Ihr Reiseprogramm ganz festgesetzt, und nun haben Sie fast drei Wochen verloren und so viel weniger gesehen!“

„Nah, was tut das, wir haben ja noch einen vollen Reijemonat vor uns. Aber ich habe noch gar nicht gefragt, wie es Ihrer Schwester geht. Und was machen Figaro und Herr Atherton?“ Dora ward glühend rot, und Jane, dies bemerkend, fuhr lebhaft fort: „Wie schön war doch unser Ausflug nach Torcello, und doch gefällt mir's hier in Wales fast noch besser wie in Venedig. Ah, da klopft die Pflegerin, nun können wir hinübergehen.“

Nachdem die erste Begrüßung der Geschwister vorüber war, ergriff Dora sich auf der Empfindung, daß Archie, wenn er sich auch unzweifelhaft über das Wiedersehen freute, sie nicht vermehrt habe. Er lag auf dem Sofa und sah schmal und bleich aus, sprach aber ganz kräftig. „Es war lieb von Dir, zu kommen.“ sagte er gleichmütig, „aber nötig wäre es nicht gewesen.“

„Hören Sie nicht auf ihn,“ warf Jane ruhig ein, „er freut sich unbändig, daß Sie gekommen sind und ich freue mich noch mehr, denn nun wird es erst schön für mich werden.“

„Ob ich mir's nicht gedacht,“ knurrte Archie, „jetzt werden Sie Dora alle Ehrengüterigkeiten zeigen, und ich kann mich inzwischen mit mir selbst unterhalten.“

„D, die Pflegerin ist ja auch noch da und außerdem werde ich Herrn Britchard bitten, sich öfter nach Ihnen umzuheben.“ sagte Jane kühl: „Laf sehen, morgen werden wir Dora den Schieferbruch zeigen; übermorgen veranstellen wir ein Picnic am Fluß und am übernächsten Tage brechen wir sehr früh auf und besteigen — was soll's denn, Dora?“

„Ich fürchte, Archie hat heftige Schmerzen,“ flüsterte Dora ängstlich, „ach bitte, sprechen Sie nicht mehr von etwaigen Ausflügen.“

„Nah, er ist nur verstimmt,“ erklärte Jane unbekümmert, „diese Art von Schmerzen kenne ich schon bei ihm.“

„Ah, Sie wissen nicht, wie das tut,“ murmelte Archie matt.

„D doch, ich weiß, daß Sie sich gar nicht so anzustellen und vor Schmerz zu frimmen brauchen.“ „Ich dachte, Mitleid mit Leidenden sei die ureigenste Domäne der Frauen.“

„Natürlich, gedacht wie ein Mann, ich hatte nichts von solchen Ansichten!“

„Ah Gott! Ah Gott!“ stöhnte Archie, und Dora sprang besorgt auf.

Jane aber, die mit dem Ordnen eines Sträußchens Erita beschäftigt war, fragte lächelnd: „Nun, Sie Archie, was ist's, was Sie quält?“

„Daß Sie mich morgen allein lassen wollen.“

„Nun, wir wollen sehen, vielleicht läßt sich's ändern. Fühlen Sie sich nun erleichtert?“

„Viel, viel wohler.“

„Wie seltsam, daß die Schmerzen so rasch kommen und schwinden,“ bemerkte Dora arglos.

„Ja, sehr seltsam,“ nickte Jane gleichmütig. Dora war nicht recht zufrieden mit Jane, sie schien Archie's Zustand nicht ernst genug zu nehmen. Besorgt fragte sie, wann der Arzt wiederkommen werde, und als sie hörte, dies werde erst übermorgen geschehen, da die Besserung des Kranken soweit vorgeschritten sei, war Dora geneigt, auch den Arzt der Leichtfertigkeit zu zeihen. „Wann wirst Du denn aufstehen und ins Freie gehen dürfen, Archie?“ forschte sie teilnehmend.

„D, fürs Erste noch lange nicht,“ seufzte der Kranke, „während Jane fast gleichzeitig antwortete: „Wahrscheinlich übermorgen.“

„Daran ist nicht zu denken,“ murmelte Archie, „ich bin noch viel zu schwach.“

„Das scheint mir auch so,“ meinte Dora bekümmert.

„Ah, wie wohl doch ein wenig Teilnahme tut,“ jagte der Bruder laut, und dann fuhr er lebhafter fort: „Hast Du schon nach Westerton geschrieben, Dora?“

„Gewiß, gleich nach meiner Ankunft, während Du noch schliefst?“

„So, nun um so besser, dann leistest Du wohl Frau Grant ein Weilchen Gesellschaft, indes Fräulein Jane mir den angefangenen Zeitungsartikel weiter vorliest.“ Dora blieb keine Wahl, sie suchte Frau Grant auf, halb und halb beschämt darüber, daß sie schon so reich das Krankenzimmer wieder verließ, was mochte Frau Grant von ihr denken?

Frau Grant aber erfaßte sofort die Lage; als Dora erschien, rief sie lachend: „Oho, Ihr Bruder hat Sie fortgeschickt! Na, er ist so sehr an Jane gewöhnt, daß er sie gar nicht missen mag, und alles in allem ist ihm ihre Gesellschaft recht heilsam, denn sie tut ihm nie den Willen, woran er leider von daheim gewöhnt zu sein scheint. Sie haben ihn wohl alle sehr verzoogen, wie?“

Dora mußte zögernd zugeben, daß dem so sei; es kam fast ohne ihrer Zutun, fügte sie lächelnd hinzu: „Archie tat stets nur das, was er selbst wollte.“

„Natürlich, dafür ist er ein Mann, sie machen's alle nicht anders, wenn man ihnen nicht einen Kiegel vorzieht, selbst Herr Britchard muß recht kurz gehalten werden. Aber Jane würde Sir Archie schon bessern, seine Tante und seine Schwestern sollten noch ihre Freude an ihm haben,“ schloß Frau Grant lachend.

Dora lachte mit; sie dachte an Venedig, an Archie's Leidenschaft für Olivia, an seinen Widerwillen gegen die „Pantees“ und es schien ihr sehr möglich, daß Frau Grants Prophezeiung sich erfüllen werde. „Sie werden heute nicht zu Tisch herunterkommen,“ entschied Frau Grant jetzt: „Sie gehen hinauf in ihr Zimmer und ich schicke Ihnen das Essen hinauf; später gehen Sie dann zeitig zu Bett.“

„Aber ich bin doch gekommen, um Archie zu pflegen,“ stammelte Dora.

„Das sollen Sie auch, aber nicht heute, wo Sie so todmüde sind. Meinemwegen gehen Sie jetzt noch auf zehn Minuten zu ihm, während Jane Toilette zur Tafel macht und die Pflegerin zum Nachtrinken geht.“

Dora eilte hinauf, und sobald sie sich mit Archie allein sah, machte sie sich darauf gefaßt, daß er ihr sein Herz über die Bevormundung seitens der Grants ausschütten werde, nun, sie wollte ihn schon beruhigen. Aber anstatt dessen fragte der Kranke nur, wie es in Westerton gehe. Dora witterte sofort, daß er auf Umwegen von Fräulein Molyneux hören wolle und so beantwortete sie seine Frage mit der Schilderung des geselligen Treibens der letzten Wochen, ab und zu der Abtei und der Familie Molyneux erwähnend. „Und wie geht's bei Heriot's?“ forschte Archie weiter.

„D sehr gut. Nims ist wie immer zuvorkommend und lebenswürdig; er hat mich auch nach Windchield zur Bahn gebracht.“

„Ei, Dora, nimm Dich in Acht,“ rief der Bruder sberzend.

„D, Archie, Du denkst doch nicht etwa —“

„Ich nicht, aber Windchield könnte Verschiedenes denken, kleine Orte sind groß in der gleichen.“

„Nah, Nims ist uns ja fast wie ein Bruder.“ Archie schüttelte lachend den Kopf und dann fragte er nach Atherton.

„D, er war zu Besuch in der Abtei.“

„Ah, ist die Verlobung jetzt endlich fertig geworden?“

„Ich, ich weiß es nicht, aber man sagt es,“ stotterte Dora, in dem Kummer um die Enttäuschung des Bruders fast den eigenen Schmerz vergebend.

Nest klangen die Töne eines Klatschspieltens Walzers ins Krankenzimmer, und Archie fragte hastig: „Dora, findest Du es nicht auch sehr heiß hier? Vielleicht könntest Du die Tür öffnen.“

Dora tat es; als sie auf ihren Platz neben Archie's Sofa zurückkam, fragte der Bruder plötzlich: „Wie steht es mit dem Raum daheim in Westerton; ich weiß gar nicht mehr recht Bescheid dort. Habt ihr, Du und Gina, jede ein eigenes Schlafzimmer?“

„Gewiß,“ nickte Dora verwundert. „Schön, Ihr könntet also für eine Weile zusammenwohnen und dadurch würde ein Zimmer frei; dann ist noch mein früheres Zimmer vorhanden, nicht wahr?“

„Es ist immer noch Dein Zimmer, Archie, und jederzeit zu Deiner Aufnahme bereit.“ „Um so besser, und dann ist noch das rote Zimmer da, also ausreichend Raum genug.“

„Raum? wofür denn?“ „Herr Gott, bist Du aber schwer von Begriff, Raum, um die Grants unterzubringen, natürlich! Nach all ihrer Güte gegen mich ist's das Wenigste, was wir tun können, daß wir sie nach Westerton einladen. Nicht als ob in Westerton besonders viel zu sehen wäre, aber sie sind furchtbar neugierig, das englische Familienleben an eigenen Herd kennen zu lernen, und gerade die Ruhe von Westerton würde wohlthuend auf sie wirken. Nicht wahr, Dora, Du verstehst mich und tuft mir's zu Gefallen wie eine gute Schwester, und Herr Britchard muß natürlich auch eingeladen werden, und wenn Du meinst, das Haus würde zu voll werden, kann ich während der Zeit im Dorfwirtschaftshaus schlafen. Es ist also abgemacht. Dolly, Ihr richtet Euch auf drei fremde Gäste ein.“

Dora glaubte zu träumen, war's wirklich Archie, der so sprach? Anstatt sich, wie sie gefürchtet, über Olivia Wohlneer aufzuregen, besprach der Bruder mit ihr die Hauseinrichtung von Westerton, um die „Yantees“ dort unterzubringen! Um sieh er sich ihr und Ginas Zimmer genau beschreiben, um entscheiden zu können, welcher Raum für Jane Grant am passendsten sei, und als Dora, von seinen weitgehenden Plänen in bezug auf Gastlichkeit erschreckt, anzudeuten wagte, Herr Britchard müßte ja am Ende nicht mit eingeladen werden, erlebte sie es, daß Archie heftig wurde.

„Er ist der persönliche Freund der Damen, und es wäre mehr als unhöflich gegen sie wie gegen ihn, wenn wir ihn ausschließen. Dora! Die amerikanische Gastfreundschaft ist der englischen um ein Beträchtliches überlegen, aber auch davon abgesehen, möchte ich Britchard um die Welt nicht kränken; er ist so freundlich und so aufopfernd gefällig. Fräulein Grant wisset ja mitunter über ihn, aber das tut sie über alle ihre Bekannten, und im Grunde hängt sie doch sehr an ihm.“

Nest erschien die Pflögerin wieder, und Archie bat Dora, Fräulein Grant zu sagen, er fühle sich heute weit weniger wohl als gestern, eine Botschaft, die Jane lachend aufnahm.

„Er bildet sich's nur ein,“ erklärte sie dann, und Frau Grant pflichtete bei: „Ach ja, es ist ihm nie wohler, als wenn recht viel Weizens mit ihm gemacht wird, seine Damen haben ihn kräftlich verwöhnt.“

22. Kapitel.

Entgegen seiner eigenen Behauptung machte Archie's Genesung rasche Fortschritte; am zweiten Tage nach Doras Ankunft vertauchte er sein Schlafgemach mit dem Wohnzimmer im Paterestock, und nur der Umstand, daß es drei Tage hindurch regnete und störte, schob die Ausfahrt, die der Arzt gestattet hatte, hinaus. Endlich, am vierten Tage, bestie sich das Wetter auf, und als Dora mit einem großen Strauß rotblühender Heidekrauts ins Krankenzimmer trat, wo Jane und ihr Bruder in einer ernstlichen Fehde über die Vor- und Nachteile eines republikanischen Staatswesens begriffen waren, rief sie enthusiastisch: „Nein, ist das heute herrlich draußen!“

Was meinen Sie, Jane, sollte Archibald nicht ausfahren?“

Anstatt zu antworten, fragte Jane unvermittelt: „Weshalb nennen Sie ihn denn Archibald? Der Name ist so himmellang, kaum auszusprechen!“

„Das weiß Gott,“ nickte der Kranke lebhaft. „Erstaunt blickte Dora auf den Bruder, der sich früher stets geärgert hatte, wenn sie ihn Archie nannten; fürwahr, die Wunder mehrten sich; Jane aber erinnerte sich jetzt erst der Frage Doras und äußerte, der Wagen sei bereits bestellt. „Wer wird denn eigentlich mitfahren?“ fragte Archie mißtrauisch.

„Nun, Mutter und Dora und Sie,“ sagte Jane gelassen.

„Ich fürchte eine neue Erkältung,“ bemerkte Archie unruhig, „ich höre den Wind heulen.“ „Nun, das Sprichwort sagt, das Wetter sei kein Lüftchen.“

„Doch, ich will lieber hier bleiben.“ „Was für Sie höchst langweilig sein wird,“ fiel Jane ein, „denn es ist niemand da, der Ihnen Gesellschaft leisten könnte.“

„So, wo gehen Sie denn hin, Fräulein Jane?“ „Ach, ich fahre natürlich mit.“

„Aber Sie sagten doch — meinen Sie wirklich, ich dürfte es wagen?“

„Wenn Sie sich nicht vor dem Wind fürchten.“ „O, Dora sagte ja, es sei windstill.“

„hm, das Sprichwort sagt, das Wetter sei veränderlich, aber Sie übertreiben das Wetter bei weitem, Sir Archie,“ äußerte Jane lachend.

Während der Spazierfahrt, die ganz wunderbar war, gingen selbst der unbefangenen Schwester die Augen in übergehender Weile auf und sie begriff, daß die Aera Wohlneer ad acta gelegt war. Jane Grant freilich schien blind für die Wandlung, die mit Leigh vorgegangen war, zu sein; sie hatte für alle und alles eher Auge und Ohr als für den Kranken, der nur auf ihre Stimme lauschte und an dem Anblick der zierlichen Gestalt weit mehr Interesse nahm, als an der herrlichen Gegend, die sie durchfuhren. Als sie an einem Baumstrunk vorbeikamen, auf dem drei oder vier zerlumpte Kinder mit großen blauen Augen und roßigen Wangen saßen, ließ Jane den Wagen halten und herausbringend setzte sie sich zu den Kleinen, fragte wie sie hießen, ließ sich ein Liedchen vorlingen und bezauberte die kleinen Geschöpfe so vollständig, daß sie fast zu weinen begannen, als die kleine Fee wieder davonfuhr.

Von diesem Tage an wurden regelmäßige Fahrten unternommen, und zu Janes stiller Befriedigung erholte sich nicht nur Archie, sondern auch Dora, deren Aussehen die junge Amerikanerin erschreckt hatte, um so mehr, als sie sich über die Ursache der Veränderung, die mit Dora vorgegangen war, völlig klar war. Und da Jane Grant neben der „Yantee-Monier“, welche sie zu Zeiten nach Bedarf herausfahren konnte, warmes Gefühl und echten Herzenstakt besaß, rührte sie nicht mit einem Wort an die wunde Stelle. Dora konnte nach Herzenslust allein herumstreifen, und wenn sie nach stundenlangen Spaziergängen mit frischen roten Wangen, leuchtenden Augen und riesenhaften Blumensträußen heimkehrte, mußte ein Mägdchen sehen, daß das Mädchen sein durch schwere Herzenskämpfe erschüttertes Gleichgewicht wiedergewonnen hatte.

Selbst Archie war bei Doras Ankunft deren verändertes Aussehen aufgefallen; als er aber mit Jane darüber sprach und diese die Meinung äußerte, seine Schwester habe augenscheinlich unter Athertons Verhalten gelitten, da warf Archie die Andeutung sehr weit weg. „Atherton? Ganz unmöglich,“ erklärte er kategorisch.

Jane blickte ihn fragend an. „Ihr englischen Herren bekümmert Euch viel zu wenig um Eure Schwestern,“ sagte sie topfischütelnd, „und das mißfällt mir sehr. Ich fand es sehr natürlich, daß Atherton Dora bewunderte.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Königin der Luft.

Roman von Jarro.

(2. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Wie können diese von der berühmten Zumarra wollen?“

„Wer weiß! —“ Das Gespräch zwischen Zole und den beiden Beamten spann sich noch ein paar Minuten länger aus.

Sie blickte sich um, und als sie sah, wie sich bereits Neugierige zu sammeln anfingen, erklärte sie sich bereit, mitzugehen.

„Es handelt sich auch nur um eine bloße Aufklärung,“ hatte, um sie zu trösten, einer von den Polizisten gemeint, und sie glaubte es; sie bedachte nicht, daß um eine einfache Aufklärung man es nicht gewagt haben würde, auf offener Straße eine Dame festzunehmen, und noch dazu eine so bekannte Dame wie sie, deren Name in aller Munde war und von der Hunderte von Photographien in allen Teilen der Stadt ausgestellt waren.

Die Beamten riefen eine Droßkappe herbei und hielten das junge Mädchen, den Ehrenplatz einzunehmen.

„Aber was will man nur von mir?“ fragte sich Zole unruhig, noch immer den Brief in der Hand. „Ist irgend ein Streit in der Gesellschaft vorgefallen? Ist im Theater etwas passiert?“

Zole war zum dritten Male mit einer Kunstrettergesellschaft nach Mailand gekommen. Sie, die Königin der Luft, war der Stern, die Hauptzierde der Gesellschaft. Ihr Flug von einem zum anderen Ende des Theaters längs eines eisernen Seiles, an dem sie sich mit einer Klammer festhielt, verzeigte das Publikum jedesmal in Stauern und Entzünden.

Sie hatte in den angesehensten Theatern Europas, im Fluge hinschwebend, den Reichtum ihrer vollendeten Formen gezeigt, tausende von Spenggläsern waren dem müigen, graziösen Geschöpf bei ihren halbschwerischen Produktionen gefolgt, und erstaunt ob ihrer Kühnheit, gebelnd von ihrer Schönheit, brach die Menge, so oft sie so in der Luft das Theater durchflog, stets in fanatischen, brausenden Beifall aus.

Während sie ihren Flug ausführte, hörte man in dem Theater kein anderes Geräusch als das Knarren des Eisens, an dem sie leicht wie eine Schwalbe dahinschwabte. Alles hatte dann die Köpfe nach oben gerichtet, hielt den Atem an und folgte ihr pochenden Herzen.

Sie war Amerikanerin und lebte mit ihrem Vater, einem alten hochgewachsenen Yankee mit langem weißen, bis auf die Brust wallenden Bart. Sie war verliebt in ihre Kunst und hatte um sie schon die glühende Bewunderung manch eines leidenschaftlichen Anbeters abgewiesen. Sie hätte schon Marquise und Herzogin werden können, selbst ein deutscher Prinz aus souveräner Familie hatte ihr vergeblich Herz und Hand angetragen. „Begegne ich eines Tages einem braven, jungen Menschen, der mich liebt und für den auch ich Neigung habe,“ hatte das seltsame Mädchen zu ihrem Vater gemeint, „so werde ich ihn nehmen auch ohne hohen Rang. Indes will ich mich darin nur von meinem Herzen leiten lassen.“

Sie besaß bereits ein Vermögen von etwa einer halben Million. Ihr Vater verachtete sie. Wer sie beide hätte trennen mögen, hätte sie zu einem sicheren Tode verdammt.

Im Wagen, allein mit den Beamten, dachte Zole beständig an ihren Vater. Er erwartete sie zu Hause, wie ihre Kameraden ihrer im Zirkus harriert, wo sie vorzukommen versprochen, um sich mit ihnen über eine Veränderung des Programms für den Abend zu verständigen.

Indes, sie machte sich weiter nicht viel Gedanken.

Sie war überzeugt, daß man sie bald wieder auf freien Fuß setzen würde.

Die Beamten verloren inzwischen keinen Blick von dem Brief, den sie in der Hand hielt, bis der

Wagen endlich auf der Piazza San Fedele, vor dem Polizeipräsidium, still stand. Hier stiegen sie aus und eruchten die junge Dame, ihnen in die Bureaus zu folgen.

Kaum hatte sie die Schwelle des Gebäudes überschritten, als sie einer der Agenten höflich ersuchte, ihm den Brief, den sie in den Händen hielt, zu übergeben.

„Warum?“ fragte Jole mit einem gewissen Ton der Gereiztheit, „der Brief gehört mir, vielmehr einer Freundin von mir.“

Aber der Beamte hatte bereits seinen Arm ausgestreckt und die Finger auf den Brief gelegt. Jole, der es war, als träumte sie, ließ sich ihn ohne Widerstand nehmen.

Dann wurde sie in ein Zimmer eingeschlossen, das ziemlich unheimlich und düster ausah. Es war jedoch keine Arreststube, sondern nur das Amtsgemach eines gerade dienstfreien Kommissars.

Die Agenten fragten nach dem Präsidenten. Derselbe wartete schon längst auf sie.

„Die beiden Geheimpolizisten von der Post sind da,“ meldete sie der Türsteher dem Chef an, „sie haben eine Frau mit sich gebracht.“

Der Präsident machte eine Geberde, als wollte er sagen: Endlich!

Die Beamten wurden vorgelassen und berichteten, wie sie die Verhaftung bewirkt.

Die Dame war erst an den Schalter getreten, an dem die gewöhnlichen Briefe ausgegeben werden, den linken Schalter, der mit dem Buchstaben „B“ markiert ist, dann hatte sie sich an den für die rekommandierten Briefe begeben, der Postbeamte hatte das verabredete Zeichen gemacht, sie waren der Dame ein paar Schritte gefolgt und hätten sie dann unter dem Bogen der Canobbiana verhaftet.

„Unter dem Bogen der Canobbiana?“ rief der Präsident, plötzlich in heftigen Zorn geratend, aus. Er ward hochrot im Gesicht und seine Stimme bebte. Er hatte sich in so drohender Haltung erhoben, daß die beiden Beamten, das Herausziehen eines Sturmes witternd, sich unwillkürlich duckten.

„Zu Befehl, Herr Präsident, unter dem Bogen der Canobbiana,“ antwortete nach einer Weile der ältere der beiden Beamten.

„Teufel,“ schrie der Polizeichef und schlug wütend mit der Faust auf den Tisch. „Sind Sie denn bei Sinnen? Die Frau verhaften, nachdem sie kaum ein Paar Schritte gemacht — begreifen Sie denn nicht, daß dies sie verhaften heißt, bevor sie ihr Verbrechen noch vollständig begangen? Vielleicht, daß ein Mitschuldiger da war, der auf sie irgendwo wartete. Nein, sie hätten der Frau bis nach Hause folgen müssen, zusehen müssen, mit wem sie zuerst sprach und wem sie vielleicht den Brief übergab. Aber heutzutage überläßt die Polizei alles dem Zufall. Was für Instruktionen haben Sie erhalten?“

„Keine,“ erwiderte einer der Beamten, „nur die, die Person zu verhaften, die nach dem Brief kommen würde.“

Der Präsident erhobte. Die Polizei ward, schien ihm, faul und träge. In seiner Aufregung hatte er sich noch nicht nach dem Namen der Verhafteten erkundigt, plötzlich aber rief er aus:

„Ich bin überzeugt, daß der Name Violante Fellini ein fingierter ist. Haben Sie die Arrestantin nach ihrem Namen gefragt?“

„Nein.“

Der Präsident sah den Sprecher verdutzt an. „Weil wir sie sofort erkannten,“ fuhr der Geheimpolizist fort, „es ist eine sehr bekannte Dame, die berühmte Zunnara aus dem Zirkus.“

Der Präsident kam aus seinem Wunder nicht heraus.

„Die Zunnara verhaftet? Als Expresserin!“ Er sann einen Augenblick nach.

„Was meinte sie, als Sie sie verhafteten?“ fragte er dann.

„Wir haben von keiner Verhaftung gesprochen,“ entgegnete der Beamte, der bisher schon das Wort geführt hatte. „Sie glaubt, Sie wollten sie nur über einen Vorfall im Zirkus vernehmen — und wir ließen sie bei dem Glauben.“

„Gut, so lassen Sie mich allein; wenn ich klinge, führen Sie mir die Dame vor.“

Er war wirklich erregt. Es schien ihm unmöglich, daß dieses schöne, reiche, gefeierte Mädchen die Schuldige sein könnte. Wie hätte sie, die im Reichtum lebte, dazu kommen sollen, sich dreitausend Lire, expressen zu wollen, eine Summe, wie sie sie auf ihren Reisen in Rußland, Frankreich und Amerika an ein paar Abenden verdiente?

„Wie,“ dachte der Polizeichef nach einiger Ueberlegung, „wie, wenn alles auf einer Verleumdung beruhte, wenn das die Rache einer

Jole sprang auf, sie war des Wartens längst müde.

Als sie der Polizeipräsident erblickte, verbogte er sich unwillkürlich vor ihr. Sie war so anmutig, so jugendlich, so stolz im Bewußtsein ihrer Unschuld.

„Mein Herr,“ sagte sie entschlossen auf den Polizeichef zutretend, „ich bitte Sie, mich schnell abzufertigen. Mein Vater erwartet mich und ich muß in den Zirkus.“

Diese Worte trieb sie mit lebhaften brüskten Geberden, wie sie den Damen des Zirkus, auch den besseren, eigen sind, hervor.

Der Brief, den sie auf der Post ausgehändigt erhalten, lag auf dem Tisch des Direktors, sie sah ihn und fügte hinzu:

„Und hoffentlich werden Sie mir diesen Brief zurückstellen, den ich einer Dame zu geben versprochen habe.“

Ehe er antwortete, nahm der Präsident den Brief an sich und legte ihn in ein Schubfach. Die Stärke und Gewandtheit der Künstlerin fennend, schien er einen Gewaltakt zu befürchten.

Jole ward stutzig.

„Mein Fräulein,“ hob der Direktor in strengem Ton an, „wir haben Beide von ersten Dingen miteinander zu sprechen. Es hängt von dieser Unterredung vielleicht Ihre Ehre, Ihre Zukunft ab.“

„Aber was wollen Sie denn von mir, mein Herr,“ unterbrach ihn die Künstlerin. „Ich verstehe Sie nicht.“

„Sie werden mich gleich verstehen. Kennen Sie die Micaëllis, die in der Via Moscovia wohnen?“

„Ja.“

„Haben Sie ihr Haus besucht?“

„Ich kenne sie seit einigen Jahren. Ihre Bekanntschaft machte ich in Paris. Hier in Mailand war ich wohl vier oder fünf Male bei ihnen. Auch sind sie zu mir gekommen.“

„Was halten Sie von diesen Frauen?“

„Ich halte sie für hochachtbar,“ antwortete Jole mit Offenheit, während die Züge des Präsidenten Ungläubigkeit ausdrückten.

„Sind Sie je im Hause der Micaëllis einer Russin, der Gräfin Wera Ussupoff begegnet?“

Eine leichte Röthe flog über die Wangen der Zunnara.

„Sie erröten,“ fuhr der Präsident unverzagt fort. „Erinnert Sie der Name der Gräfin wohl an etwas Unangenehmes? Sind Sie sich bewußt, sich gegen die Dame irgendwie vergangen zu haben?“

„Mein Herr, wen glauben Sie vor sich zu haben?“ stand Jole auf, in ihrem Zorn doppelt verführerisch aussehend.

„Regen Sie sich nicht auf. Sehen Sie doch, wie ruhig ich bin. Hier ist übrigens nicht der Ort, so aufzufahren, wie es Ihnen zu belieben scheint.“

Der Polizeichef machte diese Bemerkungen mit einer gewissen Leutlichkeit, aber doch mit Bestimmtheit.

„Haben Sie je mit der Gräfin Ussupoff in Beziehungen gestanden?“ begann er dann wieder. Jole geriet von neuem in Verlegenheit und gab keine Antwort.

Der Präsident reichte ihr eine Feder und einen Bogen Papier.

„Ich bitte Sie,“ sagte er, „Ihrem Vater zu schreiben und ihn zu ersuchen, hierher zu kommen. Wir sind gezwungen, Sie eine Weile hierzu behalten.“

Jole begriff noch immer nicht. Wegen eines Streites, der in der Truppe stattgehabt, das aber sah sie jetzt ein, hatte man sie nicht hierher zitiert; und das Verhör, in das man sie genommen, und das mit den Fragen über die Micaëllis begonnen, machte sie stutzig.

Der Name der Gräfin Ussupoff hatte ihre einigemmaßen Angst eingezagt, aber der Gedanke,



Ein magnetischer Kran.

Vor einigen Jahren versuchte man zuerst in Amerika große Elektromagnete zum Heben von Eisenmassen zu verwenden. Man hat damals diesen Einfall in Scherzartikeln nicht ernst genommen. Man hat sich der magnetischen Kran jedoch vorzüglich bedient, um Roh Eisen und Stählen auf den Caecerpöhlen hin und her zu befördern. Die große Magnetpule hängt in einem Kran, man läßt sie mit einem auf die Eisenmassen herunter und schaltet den elektrischen Strom ein. Die Magnetpule nimmt dann soviel Eisen, als sie zu tragen vermag.

Nebenbuhlerin wäre! Wenn es sich, mit einem Wort, um eine bloße Niederträchtigkeit, gegen das junge Mädchen verübt, handelte?“

Der Präsident war stehen geblieben und blickte in seiner Ratlosigkeit auf ein ihm gegenüber an der Wand hängendes Bild des Königs.

Auf einmal schien ihm ein Gedanke zu kommen.

„Wie,“ murmelte er vor sich hin, „wie wenn dieser kleine Satan, diese Gräfin Ussupoff mich mit einer falschen Angabe nur auf falsche Fährte hätte lenken wollen, wie, wenn zwischen ihr und dem jungen schönen Mädchen eine Rivalität bestände?“

Einige Minuten blieb er ganz in Gedanken verfunken.

Da schlug eine Uhr voll, und unter ihrem Schlag raffte er sich auf und klingelte.

Die Beamten, die Jole verhaftet hatten, öffneten die Tür des Zimmers, in das sie sie eingeschlossen hatten, und einer von ihnen sagte:

„Fräulein, unser Chef wünscht mit Ihnen zu sprechen.“

ihren Vater bald um sich zu sehen und sich von ihm, dem einzigen Menschen, in den sie volles Vertrauen setzte, beraten zu lassen, tröstete sie wieder.

„Könnte ich nicht,“ fragte sie, ehe sie sich zum Schreiben niedersetzte, „den Grund erfahren, weshalb man mich hier so zurückhält?“

„O, es ist nichts von Bedeutung,“ antwortete der Präsident mit verknüppeltem Lächeln. Und übergab diese dem Polizeichef, der sich erhob, und während er sich anschickte, das Zimmer zu verlassen, zu ihr sagte:

„Ich werde den Brief sofort bestellen lassen.“

Draußen im Vorzimmer aber zog er den Brief hervor, den ihm vor zwei Tagen die Gräfin Uffupoff zurückgelassen und verglich die Schriftzüge des Billets mit jenen des Briefes.

Ein kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn. Er schärfte seinen Blick und die beiden Schriftstücke noch einmal vergleichend, rief er aus:

„Weiß Gott! Dieselbe, ganz genau dieselbe Schrift! Es ist klar, die Hand — die Hand, die dies Billet geschrieben, hat auch den Drohbrief geschrieben. Wie ist das nur möglich?“

„Er bliehe auf die Adresse und las:“

„Herrn Ferdinand Zumarro, Via Fiori Scuri No. —“

Zumarra war, wie der Präsident schon wußte, ihr in einen italienischen Ausgänger geänderter Name. Als er den Namen der Via Fiori las, rünzelte er die Stirn. Dieser Name wurde seit einiger Zeit in den Bureaus der Polizei häufig erwähnt.

Der Präsident berief den Kommissar Domenico Arganti zu sich und entließ ihn nach einer kurzen Unterredung mit den Worten:

„Ich empfehle Ihnen, vorsichtig zu operieren.“

Dann berief er den Kommissar, der die Theaterpolizei unter sich hatte und gab folgenden Auftrag:

„Sorgen Sie dafür, daß über die Aufschlagzettel der Kunststreitertruppe schnellstens ein Streifen mit der Anfründigung geklebt wird, daß heute Abend wegen Unwohlseins des Fräulein Zumarra die Vorstellung ausfällt!“

Der Kommissar Arganti verfügte sich in Begleitung zweier Polizisten in Zivil nach dem Hause in der Via Fiori und fragte hier nach Herrn Zumarro.

„Derlei war ausgegangen.“

„So werden wir auf ihn warten,“ meinte der Kommissar zu dem Diener, der ihm geöffnet hatte. „Anzufragen werden wir hier Haussuchung halten.“

„Aber, mein Herr —“

„Sie haben zu gehorchen —“ Und dabei schlug der Kommissar den Ueberrock auf und zeigte die dreifarbigte Schwärze, sein Erkennungszeichen als höherer Polizeibeamter.

Einer der Unterbeamten hatte, als sie sich der Tür des Hauses näherten, seinem Kameraden zugerannt:

„Im Nebenzimmer, Du weißt, wurde damals der russische Kunststreiter mit seiner Frau an ihrem Hochzeitstag ermordet, und den Mörder sucht die Polizei noch immer vergeblich.“

4. Kapitel.

Am demselben Tage, zwei Stunden früher, hatte eine der Micaëllischen Damen Jole besucht, und da sie sie nicht zu Hause gefunden, hatte sie eine Weile in der Wohnung gewartet, und war dann plötzlich fortgegangen mit der Bemerkung, länger könne sie aber nicht warten.

Der Kommissar nahm mit seinem Gehilfen die Haussuchung vor. Die einge-

schüchternen Diener wagten nicht, sich zu widerlegen.

In einer Kaffette in Joles Zimmer fand man einen kleinen Schlüssel verborgen, passend zu einem feuerfesten Schrank, in dem man eine nicht geringe Geldsumme, Diamanten und Juwelen von großem Werte vorfand. Dann stieß der Kommissar in einer Ecke des Schrankes beim Durchstöbern einiger Papiere auf zwei oder drei Entwürfe zu Briefen: Drohbrieft, sichtlich zum Zweck der Erpressung verfaßt. Einer derselben war an einen in Mailand sehr bekannten Herrn gerichtet. Und alle diese Briefe zeigten dieselbe Handschrift, wie jener, den der Kommissar von der Gräfin Uffupoff zurückgelassen, bei seinem Chef gesehen hatte.

Der Präsident mochte Joles Verhör nicht fortsetzen, ehe er nicht das Ergebnis der Haussuchung erfahren. Er hatte sie in seinem Kabinett gelassen, das er von außen zugeschlossen, und sich dann in dem Nebenzimmer niedergelassen, wo er über den verwickelten Fall nachdachte, das eben von Jole geschriebene Billet und den Drohbrief in seinen Händen haltend.

„Die Schrift des Mädchens gleicht jener in dem Brief,“ dachte er. „Wenn die Haussuchung irgend einen erschwerenden Umstand ergibt, muß ich sie in Haft nehmen lassen. Ich darf ihr nicht einmal provisorische Freiheit gewähren. Es ist ein flagrantes Verbrechen.“

Er dachte an das Aussehen, das die Verhaftung in Mailand verursachen — an das Gerede, zu dem es Anlaß bieten würde. Wie würden die Zeitungen Stoff aus dieser Affaire für sich ziehen! Und was würden sich die bösen Zungen gegen die schöne *sciamantera* und nicht minder gegen die Gräfin Uffupoff sagen!

Zwischen fand in der Via Fiori eine herzerregende Szene statt.

Joles alter Vater war heimgekommen, und die ererbte Dienerschaft hatte ihm sogleich mitgeteilt, daß die Polizei in das Haus gedrungen wäre, und Nachforschungen in dem Zimmer des Fräuleins anstellte.

Die Befürchtung des alten Herrn zu beschreiben ist unnützlich.

„Und das Fräulein?“ erkundigte er sich plötzlich in aufgeregtem Ton, mit finsternem Blick.

„Sie ist nicht da — nicht zu Hause,“ antwortete einer der Diener.

Die Ahnung eines großen Unglücks schlich sich in die Seele des Alten.

In diesem Augenblick kam ein Diener der Kunststreitergesellschaft die Treppe hinauf. Die Haustür war offen geblieben.

„Das Fräulein ist krank — ist krank?“

„Krank?“ fragte der Alte.

„Ja, ich komme vom Zirkus hergeschickt, um mich zu erkundigen — weil Befehl von der Polizei ergangen, Streifen auf die Aufschlagzettel kleben zu lassen, mit der Ankündigung, daß heute Abend keine Vorstellung stattfindend wird, weil das Fräulein erkrankt wäre.“

Da riß der Alte die Tür auf und drang in Joles Zimmer, wo die Beamten das Unterste zu Oberst gekehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kunst, jung zu bleiben.

Niemand wird gern alt. Das Altern kann freilich kein Mensch verhindern, aber er kann dafür sorgen, daß er nicht vor der Zeit alt wird, und daß er selbst im Alter noch jung ist.

Wie wenige leben aber so, daß sie nicht vor der Zeit altern? Sie ärgern sich über jede Kleinigkeit, sind griesgrämig und mürrisch, nehmen nur widerwillig an den Freuden anderer teil und führen meist eine gänzlich ungeeignete Lebensweise.

Allzu große Leppigkeit im Essen führt zu Krankheiten, und wenn es nicht dazu kommt, so zu einem beträchtlichen Fettschub. Verfestete Muskeln aber sind weck und erzeugen daher ein altes Aussehen. Sält mit dem Essen das Trinken gleichen Schritt, so macht sich das Alter noch viel früher bemerkbar. Trinker haben selbst im frühen Alter kein jugendliches Aussehen mehr. Auch Erzfesse in anderen Richtungen befördern das Altern. Jedes Uebermaß im Genuß verbraucht eben Kräfte. Was im Genuß dahin gegeben wurde, entgeht dem Körper. Er verliert die Spannkraft und Elastizität, und von diesem Augenblick an altert er.

Sind wir dagegen mäßig in der Nahrungsaufnahme, weise in unseren Freuden, dann wird das Alter nicht so schnell über uns Gewalt bekommen. Die Hauptsache ist, daß wir für eine ausgedehnte Pflege unseres Körpers Sorge tragen, soll er seine Dienste ordentlich leisten. Wädr und der Aufenthalt in freier Luft müssen ihn äußerlich frisch halten. Innerlich müssen wir ihm die nötige Luftnahrung ausreichend und langsam und nicht im Eilzugstempo zuführen. Auch die Speisen müssen mäßig und in der gleichen Weise genossen werden. Nicht die Menge der Nahrung nützt uns, sondern daß sie ergebig ist. Zu ihrer Ergebigkeit trägt viel die rechte Auswahl der Speisen bei. Man meide den zu starken Fleischgenuß, bevorzuge eine obst- und gemüßreiche Kost, die gut mit den Kauterzeugnissen zu verarbeiten ist. Denn nicht Messer und Gabel sollen den Zähnen abnehmen, was ihnen zukommt, die Zerkleinerungsarbeit unserer Speisen; der Kauprozeß, der die Gesichtsmuskeln in Bewegung versetzt, trägt dadurch viel dazu bei, daß die Wangen nicht erschaffen.

Weiter müssen wir nach angestrebter Arbeit unseren Körper gewissermaßen auslüften. Die Ermüdungsstoffe, die sich während langer, sitzend verbrachter Stunden angesammelt haben, müssen durch eine rege Muskelthätigkeit verhindert werden, sich im Blute und in den Geweben unseres Körpers festzusetzen. Daher muß mit geistiger, mit Kopfarbeit Muskelarbeit abgewechselt und umgekehrt, freilich alles mit Maß. Denn wer nach achtstündiger Tätigkeit im Bureau sich nun mehrere Stunden sportlich betätigen wollte, der würde bald die üblen Folgen der Ueberanstrengung spüren. Nicht erfrischen würde ihn der Sport, sondern ermatten.

Kann man aber dem Alter nicht mehr ausweichen, so schicke man sich ohne Klage darenin. Nichts ist peinlicher als ein alter Mensch, der jugendliches Gebaren zur Schau trägt. Wir können alte Leute sein und brauchen uns doch nicht

„... Inzu Sorgen spöitms futsn isf
minimn Wolmm imonemiffm
Schfennmns Wolzboffen
roor und us fod kimmn Uhnuffind
symmml.“

Imr Gnsfals mouft' S!

alt zu fühlen. Nur müssen wir es dann vermeiden, nörgelnd, mißgünstig und überlaunig zu sein. Wer freilich immer an sich denkt, der kann kaum eine gute Laune haben. Denn welcher Wunsch müßte nicht schlimme Erfahrungen in seinem Leben machen. Darum ist es weit besser, mehr an die andern als an sich zu denken. Haben wir Interesse für die Jugend, für ihre Ziele, ihre Bestrebungen, dann werden wir mit diesen Interessen jung bleiben auch bei grauen Haaren.

Und nie sollten wir schwarzes oder blondes Haar vortäuschen wollen, wenn es schon ergraut ist. In dieser Hinsicht fehlen ja Frauen eher als Männer, wenn es auch männliche Kofetten gibt, die eitel sind als zehn angejahrte Ballschönen. Für die Frauen gilt aber auch die Warnung, nicht mit künstlichen Mitteln jugendliches Rot vorzutäuschen. All diese Täuschungsmittel befehlen nur das Altern. Vielfach wird auf die Schauspieler als Gegenbeweis hingedeutet. Aber das jugendliche Aussehen der Schauspieler schreibt sich nicht vom Gebrauch von Ruder und Schminke, sondern davon her, daß ihre Gesichtsmuskeln durch die Mimik beweglich erhalten werden und Falten und Runzeln daher nur schwer Platz greifen können. Lernen wir aus dieser Tatsache, nicht das, daß wir gleich den Schauspielern alle Leidenschaft durchleben müssen, sondern, daß wir uns nicht einseitig verhalten und beschränken dürfen, wollen wir jung und froh aussehen.

Schwere Schicksale werden jedem Gesicht und jedem Körper ihren Stempel aufdrücken, aber die Hoffnung, die jugendfrohe Hoffnung auf einen guten Ausgang, wenn nicht anderes, so des allgemeinen Lebens brauchen wir uns von ihnen nicht rauben zu lassen. Und Augen, aus denen diese Hoffnung leuchtet, geben Zeugnis, daß auch im Herzen des Greises und der Matrone Jugendfeuer glüht. Im Mitjorgen und Mitleben für andere findet solches Feuer seinen schönsten Ausdruck.

Beiteres.

Das wäre allzuviel. Ein Kaufmann hatte Bantrott gemacht. Seine Gattin tröstete ihn und sprach: „Benutze Dich, lieber Mann, und denke, was der Himmel uns nimmt, das gibt er uns doppelt wieder.“ — „Du gutes Weib,“ sprach der Mann gerührt, indem er ihr die Hand reichte, „möge der Himmel Dich mir niemals nehmen?“

Bei der Nazza. Ede (der auch mit verhaftet wird): „Ist bin mir zwar nicht bewußt, aber et wird schon stimmen.“ (Lust. Bl.)

Eingegangen. „Himmelbombedement! Da inferiere ich in der Zeitung: „Durch billige Geschäftsmittele fortwährende Preise.“ Und was ist das Resultat? Mein Hauswirt steigert mich um 50 Prozent.“

Zwei Gesichtspunkte. Dirigent (zu den Musikern des neu gebildeten Orchesters): „Meine Herren, jetzt handelt es sich noch darum, wo die Proben stattfinden sollen, im „Goldenen Engel“ oder im „Blauen Stern.“ Als Künstler würde ich Ihnen den „Goldenen Engel“ empfehlen, da ist die Musik besser, aber als Mensch bin ich für den „Blauen Stern“, da ist das Bier besser!“

Räffel-Ecke.

Räffel.

I.

Die erste Siffle schickt ein süßlich Land, Die Letzten sind den Wilden unbekannt, Ein Werkzeug, das die Bildung erst erfand, Das Ganze schon gekannt, meist fähertiar, Stellt sich mehr rühmend als ergründend dar.

vor der vorzüglichsten Wirkung der allein echten

Hut ab

Steeckenpferd-Teerschwefel-Seife von Bergmann & Co., Halleband.

Sie ist unbedingt eine der besten Seifen gegen Hautunreinigkeiten, Hautausschläge, wie Akne, Flecken, Finnen, Bläschen, Hautrötze usw. a. 50 St. 50 Pf. Ferner macht der Cream, Dada (Milchmilk-Cream) rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich, Tube 50 Pf., überall zu haben.

II.

Bestabschnitt, Gegend und Maß — Also der Deutungen drei — Denke, und dann ist's ein Spaß, Rätst es nicht jetzt schon dir bei? Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Räfels in voriger Nummer:
1. Gemach. — 2. Der Lauber — Die Lauber.

Gesundheitliches.

Getränke, die Keischoße enthalten, greifen Magen und Nerven an und sind deshalb zum täglichen Genuß nicht geeignet. Ein Getränk dagegen, das nach dem Urteil ärztlicher Autoritäten keinen schädlichen Stoff enthält, und jehermann immer gut bekommt, ist Kaffreiners Malzsaft. Seiner großen Bekanntheit und seinem aromatischen Wohlgeschmack verdankt Kaffreiners Malzsaft seine immer wachsende enorme Verbreitung in allen Kulturländern der Erde. Bedenken man noch keine große Willigkeit hinzu, so wird es jedem klar, daß Kaffreiners Malzsaft das beste und empfehlenswerteste tägliche Getränk ist.

Zum ersten Schulgange.

Zum ersten Male sollst du heut', Mein Kind, dies Haus betreten. Nicht immer, wenn es dir gefällt, Darfst du darinnen reden.

Was immer dir der Lehrer sagt, Du mußt dich danach richten; Sonst fahst du, was dir gefiel, Von nun an hast du Pflichten.

Wahr sind sie noch gering und klein, Sie wachsen mit den Jahren, Dann siehst du, wie sie, die so schwer Jetzt scheinen, leicht doch waren.

Wahr scheint dir bitter jeder Zwang, — Du weihst mich einst verstehen, Daß du, nicht mehr so frei wie sonst, Mußt nach der Schule gehen.

Ja, „Muß“, das ist ein hartes Wort, Du wirst es noch erfahren, Die Schule lehrt's, damit du einst Nach deinen Jugendjahren

Schon vorbereitet bist auf das, Was dir die Welt wird bringen, Im Leben mußst du, der es nicht Kann zum Besiegeln bringen. —

So geh mit Gott! Verzieh es nicht, Was du jetzt hast vernommen, Der Mutter Wunsch ist, daß du bald Nicht froh mögst wiederkommen.

Anna Jacob-Söher-Schreib.



Der Erfolg. Mit Dank für das glückliche zur Verfügung gestellte Probepackung Cubiose teilte ich auf Anfrage gerne mit, daß diese recht gern genommen wurde und der Erfolg (1. bei einem chlorotischen tuberkulösen Mädchen und 2. bei einem sehr heruntergekommenen Kinde, 8 Monate alt/2 Jahren) recht auffallend und zufriedenstellend war.

Dr. med. J. Z. C. i. B., 12. August 1910.
Die besten Resultate. Teile Ihnen hofft, mit, daß ich mit der Cubiose nur die besten Resultate erzielt habe. Besonders hervorheben möchte ich die Befindlichkeit und den angenehmen Geschmack, der das Präparat vor anderen auszeichnet. Senden Sie mir noch einige Proben.

Dr. med. Kufilo. Bielefeld, 9. August 1909.
Cubiose ist in Apotheken und Drogerien erhältlich. — M. 2,25 die Flasche. Verlebende Großhändler kostenlos von Cubiose-Fabrik, Klein-Floßbeck bei Hamburg.

Cubiose

das blutbildende nervenstärkende
Kräftigungsmittel
M. 2,25 die Fl. in Apotheken, Drogerien, Brosch. kostenl. v. Cubiose-Fabrik Kl.-Floßbeck b. Hamburg.

100%
billiger als in jedem Geschäft kaufen Sie Ihre Zigarren, wenn Sie direkt beim Großfabrikanten kaufen!
la. Vorstentland-Zigarren 100 St. 3,50 M.
la. do. Riesensplanzer 100 St. 4,00 M.
Bei 300 Stck. franko Nachnahme.
Jeder Käufer erhält wertvolle Kopons nur allein bei
Julius Dick, Großfabrik, Schwepnitz i. S., Postfach Nr. 276.

Wacholderbeersaft beste Hausapoth. p. Fl. 1,20 M., 6 Fl. frko. 7 M. Hiesig-Essenz p. Bzl. 1,50, 2,40 u. 3,00 M. 30 Pf. rko. Händler u. Hausierer haben Rabatt u. verführe ich den Gewerbesch. Joh. Matth. Glüdel, Lichta, Königsee (Thür. 6). Grösster Versand am Platze. Preisliste gratis. Ein Versuch lohnt.

Harmonikas sowie sämtl. andere Musikinstrumente in üb. 800 verschied. Nummern

Kauf mehrere von jedem Instrumente am dreifachen. Tägliches Quartett.
Ernst Hess, Musikinstrumentenfabrik gegr. 1872
Klingenthal i. Sa. No. 174
Besondere Spezialität: ein Gebrauchsmodell

CACAO

garant. rein, im Geschmack pikfein
1/2 Kilo von Mk. 1,20 an
1/4 Kilo Mk. 6. — portofrei.
Cacao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Ewig jung fühlt sich, wer regelmäßig **Webers Tee** trinkt! Marken „Doppelkopf“ in Apoth. u. Droger. zu haben. Von 3 Mark an franko. Adolph Weber, Teeabrik Dresden-Radebeul No. 50.

Für 5 Mk. versende z. Probe in tadelloser Sortim., franko gegen Nachn.

4 Pfd. Kakao
1 Pfd. Schokolade u. 1 Pfd. echt bayr. Hustenmalz
Weltver-sandhaus „Häschel“ Chemnitz-Langestr. 85d.
Garantie: Zurücknahme.

Alles zur
Laubsägerei
Kerbschnitt- u. Holzbrandmalerei liefert allerbilligst **J. L. Hahn, Maxdorf 48** (Pfalz). Katalog gratis und franko.

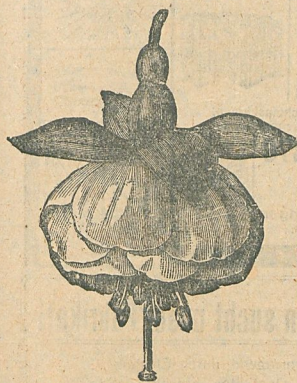
Clichés
in Autotypie u. Strichätzung liefert schnell und billig
Wilhelm Greve, Berlin SW., Ritterstr. 59.

Gardinen-Fabrik JOHANNES NEUMANN

Plauen i. Vogtl. 23
Praktischste Neuheit D. R. G. M.
Vitragen-Doppelkanten. Keine Stangen mehr sichtbar. Bequem, prakt. Lambrequinart. Wirk. Nur von mir zu bez.
+ Magerkeit +
Schöne volle Bäste, abgerundete Schultern, ideale Linien des Halses durch Dr. Aders „Florandol“ (ges. gesch.) u. m. Garantieschein.
Erfolg verblüffend!
bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unerschütterl. Preisgekr. m. gold. Medaille 1909. Zahlreiche Dankeschreiben. Karton m. Gebrauchsanw. 2 M.
Nächmann, Porto extra. Diskreter Versand: **J. Muxfeldt, Berlin 207, Büschingstr. 24.**
Harz-Kuh-Käse
Für M. 3,50 frk. Nachn. Postkoll
Fritz Niemann, Gernrode Harz 5.

Tausende Raucher empfehlen
müssen garantiert ungeschwefelt, doch sehr bequemen und gesunden Tabak.
1 Tabakspfeife
umsonst zu 8 Pfd. mehr herihimten Tabako M. 4,25
8 Pfd. Fürstentabak 4,25
8 „ Pastoretentabak 5, —
8 „ Jagd-Konster 6,50
8 „ Holländer „ 7,50
8 „ Frankt „ 10,50
8 „ Kaiserblätter 13, —
franko gegen Nachn. Bitte anzugeben, ob neubezieh. Gesundheitspfeife oder eine reichgeschmaltzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal Fabrik, Woltrauf. (Baden).

M. Peterseim's Blumengärtnereien, Erfurt.



Ein Prachtsortiment Fuchsien

Fuchsien-Sortiment in 20 verschiedenen Sorten in 20 kleinen Töpfen M 3.-

Pflanzet Edelweiß in Eure Gärten!

Es ist unbegreiflich, daß man in den Gärten Edelweiß so selten antrifft, obgleich die Pflanzen sehr anspruchslos sind, mit schlechtem Boden fürlieb nehmen und fast keinerlei besonderer Pflege bedürfen. Einmal gepflanzt, treiben sie in jedem Jahre in großer Zahl ihre schönen, weichen, weißen Blumen. Im Winter braucht man sich nicht um die Pflanzen zu kümmern; sie sind winterhart und halten den strengsten Winter ohne jede Bedeckung aus.

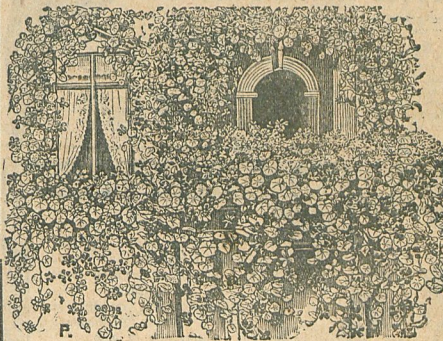
Vom echten Edelweiß der Alpen 10 Pflanzen M 0.95
25 " " 2.-
100 " " 7.85



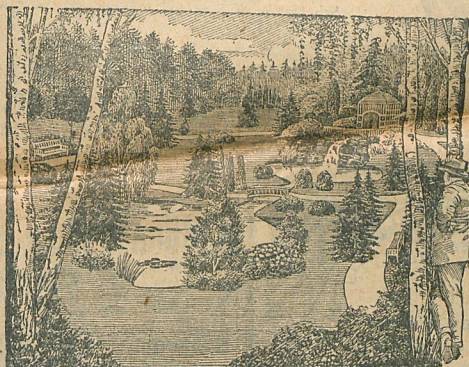
Leicht und lohnend ist es, im Keller, in Gewächshäusern, Stallungen etc. Champignons zu ziehen. Genaue Anweisung wird jeder Sendung beigelegt.

1 Kilo Champignon-Brut M. 2,-
5 Kilo M. 9,50
10 Kilo M. 18,-

Der schönste Balkonschmuck!



Pelargonien, feuerrot leuchtende Meteor und hängende Efeu-Generanien: der schönste Balkonschmuck —
10 Exemplare in 10 großen Töpfen M. 3.-



Wir übernehmen in ganz Deutschland

den Entwurf und die Ausführung von Gartenanlagen insbesondere die Anlegung von

- Hausgärten — Villengärten — Gemüsegärten
- Obstgärten — Hotelgärten — Parks — Spielgärten
- Tennisplätzen — Schulgärten — Wintergärten
- Schreibergärten — Lauben-Kolonien
- Vogelschutzgehölzen — Dachgärten
- Friedhofs-Anlagen
- Drainierung nasser Böden
- Wasserversorgungs-Anlagen
- Landesverschönerungs-Anlagen

Anfertigung von Gartenplänen
Anlegung von Obstplantagen
Raterteilung wegen Anlegung von Rhabarberplantagen, Spargel-, Himbeer- und Erdbeer-Plantagen.

Ehe Sie Ihren Auftrag nach anderer Seite vergeben, verlangen Sie in jedem Falle vorher einen Kostenanschlag und illustrierten Prospekt über Gartenanlagen von uns, oder — ohne jedweden Bestellzwang — den Besuch unseres Garten-Architekten

Wir hatten die Ehre, in der letzten Zeit Garten- und Park-Anlagen in Auftrag zu erhalten:

- Eisenbahntöchterheim Erfurt, unter Protektorat Seiner Exzellenz Staatsminister von Breitenbach
- 6 Tennisplatz-Anlagen für den Sportklub Erfurt auf der Curyksburg
- Offizier-Tennisplatz-Anlage für das Inf.-Rgt. Nr. 71
- Park für Herrn Brauereibesitzer Otto Büchner, Erfurt
- Park für Herrn Kommerzienrat Harras, Rudolstadt
- 3 Garten-Anlagen für die Gewerkschaft Güntershall Göllingen (Thüringen)
- Park-Anlage für Herrn Forstassessor Wiedeburg, Blankenburg
- Garten-Anlage für Herrn Stadtrat Schmidt, Erfurt
- Die gesamten öffentlichen und privaten Anlagen der Gartensstadt am Rechenberge bei Bad Kösen, für die Saalecker Werkstätten G. m. b. H. Saaleck a. S. (Die Anlagen stehen unter der künstlerischen Leitung von Herrn Professor Schultze-Naumburg.)
- und viele andere mehr.

Der Zimmer-Efeu.

In den dunkelsten Zimmerecken, dort, wo sonst nichts wächst, gedeiht fröhlich der Zimmer-Efeu. Malerisch umrankt er Spiegel, Bilder und Fenster mit immergrünen Girlanden. Anmutig und luftverbessernd wirken seine Blätter im Zimmer. Meteor- hohe Zimmer-Efeu, prächtige Pflanzen mit dekorativen Ranken, in Töpfen 85 Pf.

3 solcher Zimmer-Efeu in Töpfen M 2.35
10 " " " " " " 7.-



Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten,

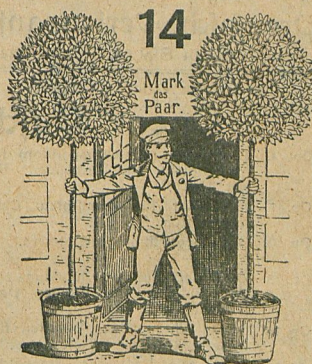
junge wüchsige Exemplare in Töpfen.

Eine Kakteengruppe, enthaltend zusammen 5 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 5 Töpfen **1.50**

Eine Kakteengruppe, enthaltend zusammen 10 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 10 Töpfen **3.-**

Eine Kakteengruppe, enthaltend zusammen 15 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 15 Töpfen **4.25**

Hochinteressant ist es, Kakteen aus Samen zu ziehen: 1 Portion Kakteen-samen 45 Pf., 3 Portionen M. 1,20.



Diese Lorbeerbäume haben ein jeder eine Höhe von ca. 2 Meter und ein jeder einen Kronenumfang von ca. 1 1/2 Meter und stehen in neuen grünen Holzkübeln.

4 solcher Lorbeerbäume M 27.-
8 Stück " 54.-
12 " " 79.-

Kugel-Lorbeerbäume mit größerem Umfang, Paradebäume, imposante, sehr dekorative Exemplare mit kerzengraden Stämmen und dichtbelaubten, wohlgeformten Kronen. Ein jeder Baum ist 2 Meter hoch und darüber. Ein jeder Baum hat einen Kronenumfang von 2 Meter und darüber. Diese Paradebäume sind die genau gleichen Grössen, die wiederholt für Se. Majestät den Kaiser bei uns beordert wurden.

2 solcher Parade-Lorbeerbäume M 22.-
4 " " " " 43.-
10 " " " " 100.-
Für Bäume mit noch größerem Umfang Preise brieflich.

Extra starke Echte Hienfong-Essenz
(Destillat) à Dutzend Mark 2,50, wenn 30 Flaschen Mark 6.- portofrei.
Chemische Werke, E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

30000 echte Straußfedern

(schneeweiß, tief-schwarz und farbig) gelangen aus meinem Riesenslager zum Verkauf und kosten 10-15 cm breit, 40 lg. nur 1 M., 42 lg. 2 M., 45 lg. 3 M., 50 lg. 4 M., 16 cm breit nur 6 und 8 M., 20 cm breit nur 10 M., 25 cm breit 20 M., 30 cm brl. 30 M. **Stolen** von Marabu 2 m lg. 4 fach 5 M., 8,50 M., 12 M., von Straußfedern 11 M. Illust. Preisliste über echte Federn, Pleureusen, Reher, Flügel, Dosen, Gestecke, künstl. Blumen etc. kostenlos. **Hermann Hesse, Dresden, Scheffelstr. 7/9.** Straußfederhaus, gegr. 1893. Anerkennungen von hohen Herrschaften. Auswahlsendungen. Einzelne Federn (bis 15 M.) in Briefkästchen mit nur 20 Pf. Porto.



McBrockmann's ZWERG-MARKE



kennt und kauft jeder Landwirt, der züchtet und mäht! Man hüte sich vor Fälschungen und Nachahmungen! Esst nur, wo unser Zwergeischid aushängt! **Droschüre** versendet kostenfrei der **Allein. Fabr. M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. S. Leipzig - Curtisch 35 a.**

Derechte Nährsalz-Futterkalk m. Drogen

Betten und Federn sind Vertrauenssache!

Schrein rot, dicht Daunendeckel, 1 1/2-schlüferig groß, Ober- und Unterbett und 2 Kissen mit 17 Pfund neuen, reinen, weichen Federn gefüllt, das Bett 27,50, 30, 33, 42, bis 46, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000.

Hans Hoffmann, Meilsungen P. 9.



Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog **Hygienischer Bedarfs-Artikel** mit **hygienisch verfertigter Broschüre.** Sanitätshaus „Aesculap“, Frankfurt a. M. C. 1.

Preußische Verlagsanstalt, G. m. b. H., Berlin SW 68, Ritterstraße 50

In unserem Verlage erschienen:

Oscar Pasch

- Op. 1. Psalm 130 (PreisKomposition) für Soli, Chor (fünfstimmig) und Orchester. Klavier-Auszug mit Text. Mk. 6.-
- Op. 7. 18 Lieder für gemischten Chor. Partitur in 3 Hefen. à Mk. 3.-
- Op. 10. Sechs sechsstimmige Motetten. Partitur à N. Mk. 1,50
- Op. 23. Die Auferstehung des Jünglings zu Nain für Soli, Chor und Orgel oder Klavier. Partitur Mk. 8.- Stimmen kpl. Mk. 8.-
- Op. 24. Sechs achtschimmige Motetten für gem. Chor. 3 Hefte, Partitur à Hefte. Mk. 2.-
- Op. 25. Fünf Motetten für Doppelpchor. Einzel-Partitur à Mk. 1,50
- Op. 26. 38 Sprüche für 4 stimmigen gemischten Chor in 12 Hefen. à Mk. 1,50
- Op. 27. Zwei Motetten für 4 stimmigen Männerchor. komplett 1 Hefte, Partitur. Mk. 1,20
- Op. 28. Drei Motetten für 4 stimmigen Männerchor. komplett 1 Hefte, Partitur. Mk. 1,50
- Op. 29. Vier Motetten für 4 stimmigen Männerchor. komplett 1 Hefte, Partitur. Mk. 2,40
- Op. 30. Fünf Motetten für 4 stimmigen Männerchor. komplett 1 Hefte, Partitur. Mk. 3.-

Waffen aller Art, auch **Teufels Jagdwaffe** etc. zu Extra-Preisen dir. an **Priv. Prachtkatalog** (400 Seiten) umsonst und portofrei. **Lyra-Werke Hermann Klaassen in Prenzlau, Postfach W. 635**

50 Betten

Hochrein, echtrot, dicht Daunenkörper, grobe Ober- und Unterbetten und 2 Kissen mit 17 Pfund neuen Halbdaunen, jedoch in zartweicher daunenreicher Qualität, à Gebett M. 30.-, dasselbe Bett mit Daunendecke M. 35.-, feinstes herrschaftl. Daunendecke M. 40.-. Nicht gefallend. Geld zurück. 500 Dankschreiben. Katalog frei. **Bettenfabrik Th. Kranefuss, Kassel 44**

Gegründet 1889
Jährlicher Versand über 25.000 Uhren

Über hunderttausend Kunden
Viele tausende Anerkennung.

Auf Teilzahlung
liefern die besten Uhren und Goldwaren, Sprechmaschinen, Photographische Apparate, Musikwerke, Geschenkartikel

Jonass & Co., Berlin K 378
Belle-Alliance-Strasse 3
Lieferant des Deutschen Beamtenbundes
Katalog gratis und franco mit über 4000 Abbildungen

Seinesgleichen sucht unser Fabrikat!

Hervorragend durch Eleganz . .
In den Qualitäten erprobt solide
Anerkant billig in allen Preislagen

Kurz: Mustergültige Leistungen der Kunst
im Handwerk

Conrad Tack & Cie
Schuhfabrik in Burg bei Magdeburg

120 eigene Filialen Über 2000 Angestellte
o o o SAISON-KATALOG umsonst und portofrei! o o o

Extra starke, echte Hienfong-Essenz
höchst aromatisch versendet 1 Dtzd. Fl. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6.- franko
Caem pharm. Laboratorium Paul Hartung, Königssee i. Th. Gs.

SOCIÉTÉ VINICOLE FRANCO-ALLEMANDE
m. b. H.

Import **französischer Weine**

Als besonders preiswert empfehlen wir:

Fransösischen Rotwein	per Liter Mk.	1,-
Obermoseler		1,10
Tarragona (rot)		1,50

in Korbflaschen von 5 und 10 Liter Inhalt.

Ferner:

Bordeaux-Weine

Fronsac Bordeaux	per Fl. Mk.	1,00
1905 ^{er} St. Clément		1,20
1904 ^{er} Château Loubaney Curac		1,50
1904 ^{er} Château Raymond Lamarque		2,-

Moselweine

1909 ^{er} Obermoseler	per Fl. Mk.	1,-
1909 ^{er} Remicher		1,10
1906 ^{er} Merler		1,30
1907 ^{er} Caseler		1,50

Rheinweine

1908 ^{er} Gensinger	p. Fl. Mk.	1,-
1905 ^{er} Kempter		1,30
1904 ^{er} Binger Rochusberg		1,50
1905 ^{er} Hallgartener Hattenheimerweg		2,-

In Groß-Berlin liefern 5 Liter oder 10 Flaschen frei Haus und bitten um gefl. rechtzeitige Aufgabe des Bedarfs.

Société vinicole franco-allemande
m. b. H.
Import französischer Weine, Berlin SW., Ritterstraße 50a.
Fernsprecher: Amt IV, 9862 und 1671.

Beht nur bei mir.
Warne vor Nachahmungen!
Ich Anna Csillag
bin selbst die Verfä-
serin meiner

Haar- u. Bartwuchs-pomade

berühmt, weitberühmt
seit über 20 Jahren
unverändert.
Eignet zu 2, 3,
5 u. 8 Haarf.
Eldere Geigig, bei
Speinisch, Gebrauch.
Man solle sich keine
der vielen Nach-
ahmung aufreden.
Esst nur bei mir
Anerkennungs-
und Dankschreiben
aus allen Weltteilen liegen vor.
Berlang gegen Nachnahme od. Voreinzahlung
des Betrages aus der Fabrik

Anna Csillag,
Berlin 234, Krausenstrasse 3.

**Öl-Röcke
Öl-Jacken
Öl-Schürzen
Gummimäntel
Lodenpelerinen**

Staubmäntel usw.
C. Schönbohm, Brüel i. M. 45.

Billige böhmische Bettfedern!
10 Pfund: neue geschlossene Mk. 8.-
bessere Mk. 10.-
weisse daunenweich geschlossene M. 15.-
Mk. 20.-, schneeweisse daunenweich geschlossene Mk. 25.-, 30.-, Versand franco zahlfrei, per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme geg. Portovergütung gestattet.
Benedict Smetzel, L. O. 1009 9223
bei Pilsen, Böhmen.